

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Das neue Museums-
quartier St.-Annen** 1
- **Feuerprobe am
Neujahrsabend** 3
- **Meldungen** 4
- **Aus der Gemeinnützigen** 5
- **Chronik Dezember** 6
- **Noch einmal
davongekommen** 7
- **Impressionen aus Lübeck** 8
- **Wege zur
Wissenschaftsstadt** 10
- **Stiftungsuniversität** 11
- **Literatur/Musik** 12
- **Tierische
Weihnachtsbotschaft** 13
- **Die „Peking“ kommt** 14
- **Golo-Mann-Preis** 15





LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. Januar 2013 · Heft 1 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Das Museumsquartier St. Annen im Süden der Altstadt

Das Flaggschiff der Lübecker Museumskultur positioniert sich neu

Prof. Dr. Hans Wißkirchen im Gespräch mit den Lübeckischen Blättern (ME)



Museumsquartier St.-Annen zwischen Mühlenstraße, Krähenteich, Aegidienhof und Aegidienkirche (Foto: Bernhard Mende)

LB: Am 20. Januar öffnet das altherwürdige St.-Annen-Museum nach längerer Umbauphase wieder seine Pforten. Es heißt dann: „Museumsquartier St. Annen“. Warum diese Umbenennung?

Wißkirchen: Dafür gibt es mehrere Gründe, ich nenne zwei, der erste: Wir wollen klar machen, wie groß dieser Museumskomplex im Süden der Altstadt ist. Seine Ausdehnung, seine Lage im Stadtteil er-

schließt sich dem fußläufigen Besucher bisher gar nicht. Der zweite Grund: Die Umstrukturierung der Lübecker Museumslandschaft mit dem künftigen Hanse-museum ab 2014 im Norden der Altstadt lässt es uns geboten erscheinen, einen starken ergänzenden Akzent im Süden zu setzen: Im Norden kann Lübecks große Geschichte in einem Erlebnismuseum entdeckt werden, im Süden zeigen wir

künftig anhand von Artefakten, Originalen, große Kunst und wie die Menschen in dieser Stadt gelebt haben. Mir ist entscheidend daran gelegen, dass die strategische Weiterentwicklung der Lübecker Museumslandschaft so erfolgreich wie bisher fortgesetzt wird. Hierbei stellt das neue Museumsquartier den zentralen Baustein dar.

LB: Was hat das Quartier denn zu bieten?

Abbildung auf der Titelseite: Eingangsportale Museumsquartier St.-Annen mit Kunsthalle St.-Annen

(Foto: die Lübecker Museen)

WiBkirchen: Neben der Kunsthalle und den beiden Dauerausstellungen, die erweitert und teilweise gänzlich neu konzipiert wurden, gibt es umfangreiche zusätzliche Ausstellungsflächen für ein Kindermuseum sowie für Sonderausstellungen.

LB: Museen werden in Deutschland beinahe täglich gegründet, es gibt eine starke Nachfrage bei Erwachsenen in diesem Segment ihrer Freizeitgestaltung. Kann das St.-Annen-Museum, das jahrzehntelang nach dem Motto lebte: „Wer uns sucht, wird uns finden“, überhaupt am Markt bestehen?

WiBkirchen: Lübeck hat derzeit 15 Millionen Tagesgäste. Davon besuchen keine 300.000 unsere Museen und davon wiederum nur ein überschaubarer Prozentsatz das St. Annenmuseum. Wir haben den Ehrgeiz, daran etwas zu ändern. Und wir müssen es auch: Es gibt viele Kulturbereiche der Hansestadt, die in den letzten 25 Jahren deutlich aufgerüstet haben, das St. Annen Museum gehörte bisher nicht dazu.

Wir suchen jetzt den engen Schluß mit dem Tourismus und sagen: Wer die Altstadt Lübecks durchwandert, sieht das Äußere, die Straßen, die Fassaden. Wer das Innere entdecken will, der muss in unser neues Museumsquartier kommen. Das Innere des Weltkulturerbes, die Kunstwerke aus den Kirchen, das Alltagsleben in den Häusern, ist nur hier zu sehen, zu erleben.

LB: Und wie verträgt sich diese Ausrichtung mit den Erwartungen des Tourismusmanagements?

WiBkirchen: Frau Gastager, der ich das Konzept ausführlich vorgesellt habe, war begeistert. Ich gehe davon, aus, dass wir uns künftig gemeinsam stärker um den Tagestourismus in den Museen kümmern werden.

LB: Wie kann man sich denn eine Verknüpfung der Museumsobjekte mit dem Welterbe inhaltlich vorstellen?

WiBkirchen: Ich greife nur einige Beispiele heraus. Um 1820 ist die Burgkirche eingestürzt und dann abgebrochen worden. Aus dem Inneren der Kirche bewahrt das Museum allein zehn Altartafeln.

Im Zuge der Modernisierung der Altstadt sind bei Abbrüchen zahlreiche Innenausstattungen von Häusern ins Museum gewandert, teilweise als Geschenk, teilweise von Museumsmitarbeitern aus Bauschutthalten geborgen. Dazu gehören ganze Raumausstattungen, Dielen, Kammern, Dornsen, Festsäle, aber auch Möbel, Gemälde, Kamine, Geschirr und Kleidung. Diese Objekte sollen ernst genommen werden. Sie bewahren etwas vom Eigensinn der Lübecker. Sie

erzählen, wie die Menschen, die hier lebten, gedacht und gefühlt, salopp gesagt, wie sie getickt haben.

Wir wollen aber auch den gebauten Museumskomplex mit seiner fast fünfhundertjährigen Nutzungsgeschichte ernst nehmen. 15 Jahre nur diente er als Kloster, mehr als dreihundert als Armen- und Werkhaus, seit knapp hundert Jahren ist er Museum, seit 2003 beherbergt das 9.000 Quadratmeter umfassende Areal auch Lübecks Kunsthalle. Alles in allem sind wir überzeugt, dass mit den Stichworten Glaube, Gesellschaft und Kunst eine Vielzahl unserer Objekte beredtes Zeugnis ablegen können vom Leben im Inneren des Weltkulturerbes.

LB: Wird das Quartier denn zukünftig in der Hauptsache ein Museum der „Dinge“ sein?

WiBkirchen: Zunächst ist mir wichtig festzustellen, dass wir aus den Ausstellungsräumen alle mediale Technik ausgeschlossen haben. Aber es gibt es einen neuen Raum, den wir „Zeitreisen“ nennen. Dieser ist ganz modern, mit aktueller Computertechnik ausgestattet. In diesem Raum kann der Besucher sich **etwa** virtuell in den Memlingaltar hineinversetzen. Denn ein Memlingaltar ist heute ohne Erläuterungen schlichtweg unverständlich. Und der Besucher kann aus der Geschichte Lübecks zwischen 1143 und heute Stationen kennenlernen, Jahre, die zumeist mit Objekten aus unseren Sammlungen und den Ausstellungen verknüpft sind. Diese Verknüpfungen zielen bewusst auf Aktualisierung, sie wollen zeigen, wie das Heute vielfach schon im Gestern anzutreffen ist. Wir wollen aber auch noch etwas anderes erproben: Das Museumsquartier als Kommunikationszentrum. Das Museum selbst steht in einem Stadtteil, einem Quartier. Hier gibt es eine Brücke, zum einem zur nahe gelegenen Aegidienkirche, aber auch zu den Bewohnern, Institutionen und Gebäuden in diesem südlichen Teil der Altstadt.

LB: Das St.-Annen-Museum, 1915 eröffnet, ist als kulturgeschichtliches Museum auch immer so etwas wie eine Identitätsfabrik gewesen.

Museumsquartier St.-Annen mit den Klosteranlagen der Zeit um 1515, den Ergänzungsbauten des Armen- und Werkhauses sowie der 2003 eröffneten neuen Kunsthalle

(Foto: Bernhard Mende)



WiBkirchen: Das Besondere dieses Museums ist in unseren Augen, dass es ein Sammler- und Stiftermuseum ist. Unsere ältesten Stücke stammen aus einem privaten Museum des Herrn von Melle vom Ende des 17. Jahrhunderts. Unser Museum bewahrt somit auch den Eigensinn seiner Sammler. Und genau das macht es so wertvoll und interessant für Besucher, seien es nun Lübecker oder deren Gäste: Es treten Objekte ans Licht der Öffentlichkeit, die mitunter nur durch einen spezifisch lübeckischen Sammlerblick dem Verschwinden und Vergessen entronnen sind. Mit anderen Worten: Wir wollen dieses Museum im kulturellen Feld neu positionieren.

LB: Wird sich das in der künftigen Museumsarbeit mit dem Publikum niederschlagen?

WiBkirchen: Ja, unbedingt. Zum Teil prägen, wie gesagt, ganze Sammlungen unsere Ausstellungen. Nehmen Sie zum Beispiel die Jonas-Geist-Sammlung an Spielzeugen, die wir im neuen Kindermuseum zeigen oder denken Sie an die Sonderausstellungsflächen, wo wir demnächst unsere Bestände an Weihnachtsobjekten zeigen werden.

Ich möchte abschließend noch etwas betonen. Das St.-Annen-Museum stellt sich der großen Herausforderung durch das Hanseumuseum und wird dabei auf den Eigensinn seiner Sammlungen, seiner Geschichte und seiner Lage im Süden der Altstadt setzen. Auf dem langen Wege dorthin seit 2008 haben wir ganz ungewöhnlich große Unterstützung durch Stifter und Spender erhalten. Man darf nicht vergessen, dass wir den Umbau, der ja nicht nur die Ausstellungen selbst betraf, sondern mehr oder weniger die gesamte Logistik des Hauses, ohne festes Budget begonnen haben. Allen diesen Stiftern und Spendern möchte ich von Herzen danken. Und dann gab es einige Menschen, die die Hauptlast der Arbeit getragen haben, neben den vielen Mitarbeitern, die sich weit über das normale Maß hinaus engagiert haben. Hier will ich namentlich Bettina Zöller-Stock, Jan Richter, Manfred Eickhölter, Gabriela Schröder und Michael Goden danken.

Die Feuerprobe am Neujahrsabend – nach einer quälenden Auswahlprozedur ist Lübecks neuer GMD gefunden

Von Wolfgang Pardey

Am Ende eröffnete der Griff zur Notbremse den Ausweg. 10 Tage vor dem Neujahrskonzert, in dem Ryusuke Numajiri sein Probedirigat bei den Lübecker Philharmonikern für die Position des Generalmusikdirektors geben sollte, erfuhr man, dass sich die Auswahlkommission für ihn entschieden hatte und das Verfahren mithin abgebrochen war. So wurde die erste Vorstellung des Jahres in der MuK seine Premiere. Die Mitbewerber, die seit fast einem Jahr brav ihre Konzerte und Operaufführungen absolviert hatten, darunter mit Mark Shanahan ein international renommierter Aspirant, können sich reichlich düpiert fühlen.

In der Musiköffentlichkeit der Hansestadt löste das Verfahren zudem erhebliche Irritationen aus – „schlechter Stil“ ist noch die mildeste Reaktion. Und in der Tat machte die zunächst schleppende, dann überstürzte Manier einen immer unzuträglicheren Eindruck. Da agierte die Auswahlkommission wie ein Geheimkabinett, hörte man keine Kriterien, nach denen die 250 Bewerber auf die kleine Finalgruppe eingedampft wurden. Und schließlich fanden sich auf der Shortlist immerhin zwei Bewerber, die früher länger oder ganz kurz in Lübeck engagiert gewesen waren. Gab es wirklich so wenige geeignete Dirigenten mit Kompetenz, Ausstrahlung und Standfestigkeit?

Beim Empfang nach dem Neujahrskonzert erfuhr man von Theaterdirektor Christian Schwandt dazu wenig Neues. Er rühmte in einer Tour d'Horizon die Bedeutung der Lübecker Kulturlandschaft, stadtbewusst wie ein Kultursenator. Es ist richtig, dass die Hansestadt vor allem kulturell strahlt – etwa die Museen und Roman Brogli-Sachers „Ring“, preisgekrönt unter 26 anderen Produktionen. Und man nahm erfreut zur Kenntnis, dass das bewährte Team Wagners „Tristan und Isolde“ neu herausbringen wird. Der frisch gekürte Chefdirigent Numajiri stellt sich im Musiktheater mit Verdis „Don Carlos“ vor; beides passend zum Doppeljubiläum. Natürlich muss man für die Zukunftsbewältigung im Kopf beweglich sein. Schwandt verbreitete Optimismus. Doch bei seinem Börsenjargon am Schluss imaginierte man die aufgerissenen Finanzlöcher und „Rettungsschirme“, in denen wohl auch etliche Kulturmillionen verschwunden sind.



Ryusuke Numajiri, seit 2007 Musikdirektor der Biwako Oper Japan, beginnt am 01. August 2013 als Generalmusikdirektor für zunächst fünf Spielzeiten

Spannung lag in der Luft, als Numajiri den Taktstock zum ersten Mal in einem Konzert vor seinem neuen Orchester hob, zur Overtüre von Verdis „La forza del destino“. Die rabenschwarzen Blechbläserakkorde kamen unerbittlich und metallklar unter dem couragierten Zugriff des Dirigenten, dessen exakte, die Höhe suchende Zeichengebung Präzision einforderte. Agil entwickelte sich das Geschehen in den Streichern, den Holzbläsern, fein gestuft und straff. Numajiri zeigte Sinn für die Melodiegewichte, für die Spannungtheit von Generalpausen, überhaupt für musikdramatische Wirksamkeit – bis zur Kraftstretta fesselnd.

Sehr verhalten eröffnete der Dirigent mit dem Orchester Mozarts A-Dur-Klavierkonzert KV 488. Im Al-fresco-Stil erfuhr die nur scheinbare Schlichtheit, der kompositorisch so überaus fein austarierte hintergründige Wohlklang ziemlich schwache Beleuchtung, doch griff der Solist Markus Groh mit locker schweifendem Laufwerk ein, setzte pointiert Schwerpunkte in unaufdringlicher Klaviertechnik und schön schattiertem Piano, das sich dann mit dem Orchester zu luftiger Schlusswirkung steigerte. Mozart ist ein besonderer Prüfstein. Das todtraurige Fis-Moll-Andante, Kernsatz des Werks, zeichnete der Solist in sanfter Melancholie und Agogik, allerdings hielten Numajiri und das Orchester, trotz schöner Bläserstimmen etwa im Fagott, nicht die gleiche

gestalterische Höhe. Gelungen wirkte das Finale mit dem wirbelnden Klaviersatz und einem zupackenden Orchester, das jetzt spürbar in seinem Element war.

Dvo áks Sinfonie Nr. 9 e-Moll klang mitreißender, weil der Dirigent Energie, Übersicht und Weite ins Spiel brachte. Viel falsch machen kann man allerdings nicht bei dem eingängigen Stück „Aus der Neuen Welt“. Numajiri nahm sich Zeit für verhaltene Lyrik wie auch exzessive Auftürmungen, und das Orchester war mit äußerster Konzentration dabei, trotz einiger Wackler. So geriet die Dramaturgie des ersten Satzes zwingend: die schmelzende Atmosphäre und vorwärtstreibende Wildheit, die exzellenten Soli von Flöten und Hörnern. Schön zelebriert kam die schwärmerische Melodik im Largo, das wunderbar gespielte Englischhornsolo, die Violin- und Blechbläserthematik. Zwar wirkte das Scherzo nicht wie Molto vivace, der Dirigent hatte Muße fürs Idyll und hielt sein Pulver trocken. Doch dann entfesselte er ein kraftvolles Espressivofinale, das fast Mahler-Nähe annahm, so weit spannte sich der Ausdruckshorizont. Nach viel Beifall gab es, an den Solopulten champusbefeuert, von Brahms den schwärmerisch-bitteren Ungarischen Tanz Nr. 1 und den unvermeidlichen Radezkymarsch von Johann Strauß. Der designierte Chefdirigent Ryusuke Numajiri hat die Feuertaufe bei seinem Orchester bestanden und muss sich nun im tückenreichen Musikleben bewähren.

Geschichtsverein

22. Januar 2013, 19.30 Uhr – Gemeinnützige, Königstraße 5



Die nationalsozialistische Schulverwaltung in Lübeck 1933 bis 1945

Dr. Jörg Fligge, Lübeck

(Im Rahmen der Dienstagsvorträge)

Overbeck Gesellschaft

Bis 20. Januar 2013, Pavillon, Königstraße 11, Durchgang Behnhaus



Almut Linde – Existential

Die Konzeptkünstlerin und Fotografin Almut Linde befasst sich seit ihrem Studium in Hamburg und Madrid mit den Deutungsmöglichkeiten der Minimal Art, deren Prinzipien sie in sprachlicher wie bildlicher Hinsicht kontextualisiert und erweitert.

Zu beobachten ist eine Hinwendung zu sozialpolitischen Inhalten, häufig zur Arbeitswelt. Doch das auf den Bildern Dargestellte täuscht, die Realität ist komplexer, worauf ein Titel wie „Landschaft/Feuerpause“ für das Foto eines in Naturbetrachtung versunkenen Soldaten verweist. Er befindet sich an einem Ort militärischer Manöver und gleichzeitig in der Landschaft, die Caspar David Friedrich malte.

Deutsch-Italienische-Gesellschaft

18. Januar, Exkursion nach Hamburg,



Abfahrt 9 Uhr

Johann Christian Reinhart (1761–1847) – ein deutscher Maler in Italien

Besuch der Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle Die Hamburger Kunsthalle zeigt mit Johann Christian Reinhart einen weiteren großen deutschen Landschaftsmaler, dem Italien, genauer Rom, zur zweiten Heimat wurde. Die Kunsthalle würdigt den Maler mit einer repräsentativen Auswahl von über 30 Gemälden und fast 200 Zeichnungen, Aquarellen und Radierungen. Geplant ist, gegen 9 Uhr morgens in Lübeck abzufahren und die Rückfahrt so einzurichten, dass noch genug Möglichkeiten bestehen, den Aufenthalt mit einem Besuch des neu gestalteten Museums für Kunst und Gewerbe oder mit einem Spaziergang durch die Hafenstadt zu verbinden. Interessenten setzen sich bitte mit

Dr. Horst Baumann in Verbindung (Tel. 04366-1067).

Fachhochschule

Am 24. Januar 2013 findet im Fachbereich Bauwesen der Fachhochschule Lübeck ab 14 Uhr (bis 18 Uhr) das Symposium „SELBSTBAUen und ARCHITEKTURen“ statt.

Referenten sind Prof. Dipl.Ing. Doris Thut (Hochschule München), Prof. Dipl. Ing. Peter Hübner (Universität Stuttgart) und Dipl.Ing. Christian Roedel (IBA-Hamburg). Die Referenten werden das Thema Selbstbau/en und Partizipation aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und die Architektur/en dieser „sozio-technischen Bauweise“ vorstellen. Die Teilnahme am Symposium ist frei.

Adresse: Stephensonstraße 1, Raum-Nr. 15-2.15 (2.St.)

Rückfragen unter: 0451 – 300-5129

Veranstalter: FB Bauwesen – Projektgruppe BUILD NOW

Kammerkonzert in der Gemeinnützigen

28. Januar, 20.00 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Uraufführung des Klavierquintetts „In der Schwebe“

Komposition von Hans G. Leonhardt

Interpreten Carlos Johnson, Violine, N.N., Violine, Joo-Hyun Kang, Viola, Hans-Christian Schwarz, Violoncello und Tamami Toda- Schwarz, Klavier.

Karten beim Theater und den bekannten Vorverkaufsstellen.

Kücknitz

KirchenFORUM Alte Post, Straßenfeld 2, bis 31. Januar, Dienstags bis Sonntags abends 10 bis 17 Uhr, Sonntags 11 bis 17 Uhr



Klaus Weckmann: Bilder

Seine künstlerischen Impulse als Maler hat er in der Kunstschule der Gemeinnützigen Gesellschaft in Lübeck erhalten. Das Eintauchen in die Farben und in die Stimmung der Kreativität läßt ihn Raum und Zeit vergessen. Das Malen wird zu einem meditativen Prozess. Das Ergebnis sind Bilder eines neuen und anderen Blickwinkels, die auch den Betrachter überraschen. Klaus Weckmann ist aufgewachsen in

Herrenwyk und wohnt in Dummersdorf. Lange Jahre war er Kirchenvorsteher in unserer Ev.-Luth. Kirchengemeinde Kücknitz.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

13. Januar, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Komm mit nach Italien

Die Fackenburger Liedertafel präsentiert ein Neujahrskonzert. Als Gäste werden auch die „Kinga Singers“ zu hören sein. Auf dem Programm stehen neben Chorliedern aus verschiedenen Epochen u.a. Schlager der 50er-Jahre wie z.B. „Capri-Fischer“, „Zwei kleine Italiener“, „Florentinische Nächte“ u.v.a.

Preis 4 Euro (Vorverkauf) und 5 Euro (Nachmittagskasse)

Musikschule der Gemeinnützigen

19. Januar, 19 Uhr, Rathaus, Audienzsaal **Violinklasse Vladislav Goldfeld**

Benefizkonzert

Die Schülerinnen und Schüler der Violinklasse Vladislav Goldfeld (mit Felicitas Schiffner) und der Klavierklasse Vadim Goldfeld (mit Constantin Schiffner) laden zu einem Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder am Universitätsklinikum Lübeck in den Audienzsaal des Rathauses ein. Eintritt frei, um Spenden wird gebeten (sie kommen zu 100% der Lübeck-Hilfe für krebskranke Kinder e.V. zu gute)

20. Januar, 11 Uhr, Musikschule, Im Rosengarten, Saal, Eintritt Frei

Die Schülerinnen und Schüler der Celloklasse Anna Reichwein laden zu einem Vorspiel im Saal ein.

Grüner Kreis

6. Februar, 15.30 Uhr, Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Ein botanisches Kleinod wird 100! – 20 Jahre Gestaltung und Betreuung des Lübecker Schulgartens

Heinrich Paulsen, Lübeck, ehemals verantwortlicher Gartenmeister, berichtet in einer reich bebilderten Rückschau über seine 20-jährige Tätigkeit (1978 – 1998), die dem Schul- und Schaugarten ein prägendes Gesicht als gärtnerische Attraktion verliehen hat.





Dienstagsvorträge

15. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Bewegung ist lebendiges Lernen – Aspekte einer tänzerischen Ausbildung

Michael P. Schulz, Lübeck



Die Möglichkeiten, Menschen tänzerisch zu bilden, sind vielfältig: klassisches Ballett, Jazz, Moderner Tanz und Folklore, Steptanz, Musical und Hip Hop, aber auch Pantomime. Tanzpädagogen arbeiten heute in verschiedenen Bereichen, im Kindergarten, in der Jugend- und Sozialarbeit sowie in der Erwachsenenbildung; Bühnentänzer sind am Theater, in Tanztheater-Kompanien, beim Ballett und in Tanzschulen tätig.

Der 1. Vorsitzende des Vereins „Lübecker Ballettfreunde“ referiert über Grundlagen der tänzerischen Ausbildung und gibt Einblicke in die Arbeit einer Ballettschule (Olk-Schule, staatlich anerkannte Berufsfachschule in Lübeck).

Der Vortrag wird ergänzt durch praktische Live-Beispiele.

22. Januar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die nationalsozialistische Schulverwaltung in Lübeck 1933 bis 1945

Dr. Jörg Fligge, Lübeck

Bereits unmittelbar nach der Machtergreifung suchte der NS-Staat, durch weitgehende Gleichschaltung der Schulverwaltungen und der Unterrichtsinhalte in allen Ländern des Reiches die beiden wichtigsten Leitlinien der NS-Politik – Rassenlehre und Ausrichtung der Erziehung auf Wehrhaftigkeit – gegenüber Schulleitungen sowie Lehrern und Schülern umzusetzen. Begleitet wurde dieses Programm durch eine sich steigernde Militarisierung auf allen Gebieten sowie die schrittweise Eliminierung jüdischer und anderer nicht-arischer Schülerinnen und Schüler. Die Bedeutung des Schul- und Bildungswesens für die Kriegsvorbereitung war den Nationalsozialisten von Beginn an bewusst und wurde inhaltlich und organisatorisch weitgehend erfolgreich umgesetzt.

Dabei gab es regionale Unterschiede. In dem Vortrag werden, aufbauend auf reichhaltigem lokalen Quellenmaterial, Besonderheiten herausgearbeitet und durch Berücksichtigung des Alltags eine differenzierte Sicht dieses Teilaspekts der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft präsentiert.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Helga Loose
Georg Conradi
Volker Traub

Lilija Russanowa
Ulrike Traub
Johanna Rohwer

Theaterring

GT-Oper, 18. Januar, 19.30 Uhr,
Machetto

Kolosseum

19. Januar, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Trio Infernale



Die Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck lädt zum Konzertabend mit Folklore aus Venezuela. Zu hören sind die drei Oboisten Sergio Sanchez, Gonzalo Mejia und Jorge Herrada

25. Januar, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Abschiedskonzert für Gerhard Torlitz



10 Jahren hat Gerhard Torlitz die Musikschule der GEMEINNÜTZIGEN geleitet und zu großen Erfolgen geführt. Unter seiner Ägide erfuhren tausende Kinder und Jugendliche die Freude an der Musik. Die Schule brachte zahlreiche außergewöhnliche Talente und Preisträger bei „Jugend musiziert“ hervor. Gerhard Torlitz geht nun in den Ruhestand. Mit diesem Konzert möchten sich die Schüler und Kollegen sowie die GEMEINNÜTZIGE bei ihren „Torli“ für seine wunderbare Arbeit bedanken. Der Eintritt ist frei und Gäste sind herzlich willkommen.

Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck



Alle zwei Jahre steht zum Jahreswechsel im Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck ein satzungsmäßiger Wechsel an. Hans-Peter Süfke, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Sparkasse zu Lübeck, übernimmt das Amt des Vorstandsvorsitzenden von Titus Jochen Heldt, der dem Stiftungsvorstand als Direktor der GEMEINNÜTZIGEN ebenso wie Wolfgang Pötschke, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse zu Lübeck, auch

weiter angehören wird. Pötschke wird ab 2013 stellvertretender Vorsitzender.

Während des vergangenen Jahres förderte die Gemeinnützige Sparkassenstiftung 209 größere und kleinere Projekte in der Hansestadt. Entsprechend den Zielsetzungen der Stiftung wurden diese Zuwendungen schwerpunktmäßig für Bildung, Soziales und Kultur breit gestreut.

So hat die Stiftung beispielsweise erneut mit 70.000 Euro das Projekt „Stadt der Wissenschaft“ unterstützt und je 200.000 Euro für den sehr erfolgreichen Lübecker Bildungsfonds und den schon seit Jahren dotierten Kindergartenfonds für 2013 bereit gestellt. Für dringend erforderliche Investitionen zur Sicherung des Spielbetriebes sowie zur Fortsetzung der Theaterpädagogik wurden dem Lübecker Theater in einer spontanen Aktion 100.000 Euro zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wurde der GEMEINNÜTZIGEN im vergangenen Jahr wiederum ermöglicht, ihre zahlreichen, allen Bürgern dienenden Aufgaben zu erfüllen, indem die Stiftung dieses segensreiche Wirken im Jahr 2012 mit insgesamt rund 573.000 Euro gefördert hat.

Lübecker Chronik Dezember 2012

Von Hans-Jürgen Wolter

2. Das Kasino in Travemünde stellt den Betrieb ein. ••• Zum Fahrplanwechsel wird der Busverkehr aus den Hamburger Randkreisen mit Ausnahme des Schülerverkehrs nur noch bis zur Stadtgrenze durchgeführt, dann müssen die Fahrgäste umsteigen. ••• Sein 50. Bühnenjubiläum beging Rudolf A. Höppner bei der Niederdeutschen Bühne. ••• „Die Trave“ eröffnet eine Wohnberatung am Kolberger Platz 1, vor allem für ältere Menschen.

3. Im Alter von 93 Jahren verstirbt der ehemalige Vorsitzende Richter am Landgericht, Dr. Wolfgang Riedel. Er leitete die Beschwerdekammer.

4. Im Alter von 83 Jahren verstirbt der frühere Oberamtsrat in der Bauverwaltung, Tilbert Albrecht.

5. Der Leuchtturm auf der Mole in Travemünde wird abgerissen.

6. Erika Bade und Wolfgang Halbedel werden neue ehrenamtliche Behindertenbeauftragte der Stadt. ••• Die Wohnungsbau-Gesellschaft Semmelhaak plant im Hochschulstadtteil 164 Studentenapartements, Investitionsvolumen 10,2 Mio. Euro. ••• Auf dem Platz vor dem Kaufhof werden 13 Bronzefiguren aufgestellt. Die Arbeiten an der Neugestaltung sind damit beendet. Es wurden rund 70 Mio. Euro durch die „Neue Lübecker“ investiert.

7. Der Aufsichtsrat des VfB wählt Dietmar Scholze (70) zum Vorsitzenden und Peter Behnke (58) zu seinem Stellvertreter, beide versuchen, mit dem Insolvenzverwalter den Verein zu retten.

8. Im ehemaligen Lysia eröffnet das Kasino neu. ••• Zwei leitende Beamte der Gemeinde Ratekau werden wegen Unterschlagung von 1,5 Mio. Euro zu je zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. ••• Anlässlich des 40-jährigen Firmenjubiläums spendet Gregor Wintersteller (Mahlberg) 5.000 Euro für die Lübecker Tafel.

10. Stadt und Land haben sich auf eine Regelung der Kindergartenkosten geeinigt. Das Land zahlt den Kommunen 36,5 Mio. Euro und ab August 2013 eine Kostenpauschale von 10.000 Euro pro Jahr, abzüglich von 29,85 Prozent durch die Träger sowie Elternbeiträge. Damit sind die Kindergartenkosten zwar nicht vollständig ausgeglichen, die Klagen beim Verfassungsgericht wurden jedoch zurückgenommen. ••• Die Sparkasse will in den nächsten drei Jahren 49 Stellen abbauen. ••• Im Alter von 64 Jahren verstirbt der frühere Studienrat an der Gewerbeschule, Peter Mahnke.

11. Kiels neu gewählte Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke (45) kommt zu einem Antrittsbesuch bei Bürgermeister Bernd Saxe (58). ••• Nachdem der Besucherring des Theaters wegen Insolvenz seine Arbeit einstellte, organisiert das Theater mit Ehrenamtlichen den Besucherring in eigener Regie. ••• Das „Café Wut“ begeht sein 20-jähriges Jubiläum, es wurde von Anke Timmermann-Grell gegründet.

12. Die Eheleute Margarete und Hartmut Gothe schenken dem Brahms-Institut einen Blüthner-Flügel von 1856. ••• Im Alter von 82 Jahren verstirbt der Ehrenobermeister der Sanitär- und Heizungs-Innung Wilhelm Klüssendorf, langjähriger Vorsitzender des Fördervereins der Emil-Possehl-Schule.

13. Der Lübecker Richter Wolfgang Neskovic (64) tritt aus der Bundestagsfraktion der Linken aus und beabsichtigt, als Einzelbewerber wieder in seinen bisherigen Direktwahlkreis Cottbus/Spree-Neiße zu kandidieren. ••• Die dänische Europabewegung zeichnet Günter Grass als Europäer des Jahres 2012 aus. ••• Die Edith-von-der-Lippe-Stief-Stiftung vergibt Stiftungsgelder von 14.000 Euro an soziale Organisationen. ••• Das Arbeitsgericht stellt fest, dass die Befristungen der Arbeitsverträge von Mitarbeitern des Wily-Brandt-Hauses unwirksam sind, die

Arbeitsverhältnisse für die 14 Betroffenen laufen daher nicht aus.

14. Das „Café Niederegger“ soll von Anfang 2013 inner-

halb von zwei Monaten umgebaut werden. Der Verkauf geht in Pavillons unter der Rathauptreppe weiter. ••• Ikea erhält die Baugenehmigung für das Möbelhaus und das Einkaufszentrum. ••• Im Alter von 75 Jahren verstirbt der ehemalige Oberstudienrat an der Ernestinenschule, Horst Schulz.

15. Lübeck erhält vom Land 4,62 Mio. Euro Fehlbedarfszuweisung und 6,955 Mio. Euro als zweite Rate aus dem Schuldentilgungsfonds. ••• Der Senat der Universität Lübeck beschließt, dass die Universität zum 01.01.2015 Stiftungsuniversität wird. ••• Im Alter von 90 Jahren verstirbt der frühere Inhaber der Stahlbau-firma Haack & May, Alfred May.

18. Im Alter von 90 Jahren verstirbt die frühere Sozialarbeiterin Elfriede Minde-mann, tätig gewesen in Eichholz und lang-jährige ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Diakonie. ••• Ryanair will im nächsten Sommer neue Fluglinien anbieten: Nach Trapani auf Sizilien, Porto in Portugal. Ryanair nimmt auch die Flüge nach Girona, in der Nähe von Barcelona, wieder auf.

19. Die IHK legt einen Jahresrückblick vor, der die Daten bis Ende Oktober umfasst. Das verarbeitende Gewerbe in Lübeck hatte ein Umsatzplus von 12,7 Prozent. Präses Christoph Andreas Leicht beurteilt die Zukunftsaussichten als verhalten optimistisch. ••• Im Lübecker Hafen kommt es zu einer Tarifeinigung zwischen der LHG und Verdi. Statt einer Lohnerhöhung gibt es für die Mitarbeiter sechs zusätzliche freie Tage, eine Arbeitnehmersicherung ist vorgesehen.

20. Wirtschaftsminister Reinhard Meyer kommt zum ersten Spatenstich für das Fraunhofer-Institut für Marine Biotechnologie und zum Beginn der Bauarbeiten für den Umbau des 7. Fähnanlegers am Skandinavienkai. Das Land bezuschusst die Maßnahme am Kai mit 5,5 Mio. Euro. ••• Mit einer Feier im Audienzsaal begrüßt Innensenator Bernd Möller die Eingebürgerten des Jahres. ••• Die Schulverwaltung schafft für 270.000 Euro 287 Rechner für Schulen an.

21. Der Aufsichtsrat des Theaters Lübeck wählt den Japaner Ryusuke Numajiri (48) als Nachfolger von Roman Brogli-Sacher als Generalmusikdirektor. ••• Ende 2013 soll der Abriss und Neubau der Possehl-Brücke beginnen, voraussichtliche Kosten 6,3 Mio. Euro. ••• Das

licht haus

qu | querfurth

lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service

...wir machen das Licht

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

Hotel Scandic wird als Holiday Inn ab 01.01.2013 weitergeführt.

22. Die Interessensgemeinschaft Gemeinschaftshaus Dornbreite feiert das 90. Jubiläum, das Haus 80-jähriges Jubiläum. ••• Das Möbelhaus Reese (Eckhard Durst) schließt endgültig.

24. Die Aktion „Hilfe im Advent“ der LN brachte 52.217 Euro für die Lübecker Tafel.

26. Im Alter von 74 Jahren verstirbt der frühere Oberstudiendirektor der Landesberufsschule für das Dachdeckerhandwerk und langjähriger vorsitzender des TSV Schlutup, Hans-Jürgen Sterly.

27. Im Alter von 81 Jahren verstirbt der Ehren-Stadtbrandmeister Harry Feddern, Moisling.

29. Eine Tourismus-Hochrechnung ergibt, dass die Zahl der Übernachtungen

um 2,2 Prozent auf rund 1,4 Mio. Euro gestiegen ist. ••• Die Koasters unter Leitung von Michael Winkelmann bestehen 50 Jahre.

31. In Lübeck waren Ende Dezember 10.207 Arbeitslose gemeldet, 269 (2,7 Prozent) mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg im Vergleich zum Vormonat um 0,2 Prozent auf 9,6 Prozent. ••• Beim Jobcenter Lübeck sind 8.050 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet.

Wir sind noch einmal davongekommen

Eine Betrachtung von Hagen Scheffler

Nur langsam verblassen die Schlagzeilen vom nahen „Weltuntergang“. Sie stammten nicht von Wissenschaftlern, Schriftstellern oder Propheten. Nein, dieses Mal war es ein Ritualkalender der Mayas, deren Vorfahren nach der „Langen Zeitrechnung“ das Ende des 13. Vierhundertjahrzyklus seit Erschaffung der Welt (vor 5.200 Jahren unserer Zeitrechnung) auf den 21.12.2012, nicht aber das komplette Ende der Welt vorausgerechnet hatten. Doch für Pessimisten, Esoteriker oder Verkündigungsapostel war diese Unterscheidung unwichtig. Sie warteten (hofften?) nun voller Anspannung auf die Apokalypse. Doch der 21. Dez. 2012 ging unspektakulär zu Ende. Selbst die Börse, sonst sensibler Seismograph für die kleinsten Erschütterungen, blieb hochgestimmt.

Für den Normalbürger steht das Datum für Tag- und Nachtgleiche und für den Winteranfang. Auch wenn die Tage ganz langsam wieder länger werden, der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit entschieden ist, so ist aber die Jahreszeit „Winter“ für viele Zeitgenossen allein Grund genug zur Flucht nach Süden an die Strände des warmen Lichts und des türkisblauen Wassers. Doch der Traum, dass diese Rückzugsgebiete für viele Winter-Flüchtlinge gleichbedeutend mit paradiesischem Dasein sind, hat sich am 2. Weihnachtstag 2004 plötzlich als eine schreckliche Illusion erwiesen, als ein Tsunami im Indischen Ozean Hunderttausende von Menschenleben auf einen Schlag vernichtete. Was aber geht in Menschen vor, die sich vor dem 21. Dezember im Strom des Katastrophentourismus nach Mexiko, Guatemala und Honduras, den traditionellen Maya-Siedlungsgebieten, aufgemacht haben, um dem Weltuntergang nahe zu sein? Apokalypse als Wallfahrtsziel? Schwer zu begreifen. Doch wenigstens für die heutigen Mayas, völlig unbeeinflusst von westlicher Untergangshysterie, dürfte

der plötzliche Touristenboom ein unerwarteter wirtschaftlicher Erfolg gewesen sein.

Christen feiern in dieser Zeit die Geburt des Erlösers und Retters, der Licht, Heil und ewiges Leben in die dunkle Welt bringt. Können wir also auf eine „Arche Noah“, wie sie in den Zeiten des Alten Testaments zum Überleben der 40-tägigen Sintflut Voraussetzung war, verzichten? Ob Christ oder Nicht-Christ, wir sollten uns auf jeden Fall nicht zum Neubau eines solchen Überlebensschiffes entschließen. Denn der Bau würde vermutlich schon an sämtlichen EU-Verwaltungsvorschriften, z. B. für den Holzeinschlag von Zedern, für die artgerechte Tierhaltung an Bord und an dem Diskriminierungs-Streit, wer denn zur Stammbesatzung auf diesem Überlebensvehikel zählen darf, im Vorwege scheitern. Auch die Finanzierung eines „Regenbogen“-Schiffs wäre heute in Zeiten der Schifffahrtskrise nicht mehr möglich, da selbst die EU-„Rettungsschirme“ ohne Untergangsapokalypse schon restlos überspannt sind und die HSH-Nordbank, zuständig für Schiffsfinanzierung, selbst in Seenot ist.

Die Kultur der Mayas ist lange vor dem 21. Dez. 2012 untergegangen, wohl nicht durch irgendein spektakuläres, plötzlich eingetretenes Einzelereignis, sondern eher aufgrund von Langzeiteinwirkung, z. B. als Folge des Klimawandels.

Globaler Klimawandel und die Folgen, ein Thema, mit dem sich die Staaten heute sehr unterschiedlich intensiv beschäftigen. Die kürzlich abgehaltene Weltklimakonferenz von Doha in Qatar war kein nachhaltiger Meilenstein auf dem Weg zur Ret-

tung unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Im Lukasevangelium im Neuen Testament ist davon die Rede, dass vor gut 2000 Jahren drei Weise, Magier oder Könige, einem Stern folgten und im Stall von Bethlehem die Antwort auf die Frage fanden, wie die Welt zu retten ist. Gilt diese Botschaft auch heute noch? Für Christen sicherlich, aber die Menschen der Welt folgen heute nicht nur einem Stern. Auch der „Rote Stern“ ist nicht mehr das, was er für viele Menschen im letzten Jahrhundert an Hoffnung bedeutet hat. Die EU hat jetzt ein neues Zeichen gesetzt: Sie hat das neue Jahr 2013 zum „Jahr der europäischen Bürgerinnen und Bürger“ erklärt. Nicht mehr die Könige aus dem Morgenland, sondern wir, die heutigen Bürger eines abgeklärten Zeitalters, werden zum engagierten Handeln aufgerufen: z. B. gegen den nachhaltig betriebenen Raubbau an unseren Lebensgrundlagen und zur Rettung unseres „Blauen Planeten“, für das friedliche, respektvolle und tolerante Zusammenleben und zum Schutz des einzelnen Menschen, ja aller Lebewesen.

Ein Versagen dürfen wir uns nicht mehr leisten. Als Warnung dürfte uns die zynische „Weltende“-Vision des Schriftstellers Jacob van Hoddiss von 1911 dienen: „Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen an Land, um dicke Dämme zu zerdrücken“.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Unikat oder Dublette !?

Impressionen aus Lübeck und Travemünde – Sommer 2012

Von Carl-Dietrich Sander, seit 1998 freiberuflicher UnternehmerBerater



Der Blickwinkel verschiebt sich mit der Dauer der Abwesenheit. 42 Jahre lebe ich nun schon nicht mehr in Lübeck – und bin doch begeisterter Lübecker geblieben. Und wenn ich dann mal wieder „da“ bin (die Abstände werden leider länger), sehe ich Lübeck natürlich mit anderen Augen, als wenn ich immer hier wohnen geblieben wäre. Über Lübecker Belange bekomme ich aktuelle Informationen regelmäßig aus diesen Lübeckischen Blättern und den Bürgernachrichten der Bürgerinitiative Rettet Lübeck (es gibt offenbar unverändert immer noch viel zu retten).

Ein kluger Kopf hat einmal formuliert: Der Erkenntnisgewinn resultiert aus der Kombination der Sichten. Also betätige ich mich einmal als Zaungast.

Travemünde am Wochenende der Travemünder Woche. Dass diese war, merkten wir erst, als wir vom Haus Royal, wo der 60. Geburtstag gefeiert wurde, der unser Besuchsanlass war, Richtung Mole spazierten. Auf der neu gestalteten Promenade. Schön, dass das Gelände zum Strand erhalten geblieben ist – so etwas kenne ich an der Ostseeküste nicht noch einmal. Schön auch die neue Möblierung, der barrierefreie Abgang zum Strand, der Aufenthaltsbereich an der Mole. Nur – warum um alles in der Welt musste für Millionen der Klinker-Belag der Promenade weichen? Auch dieser war einmalig. Und was haben wir jetzt: hellen Granit aus China, wie wir ihn überall in Deutschland bewundern können. Das Erwachen kam, je näher wir der Mole kamen und uns langsam durch die Marktstände der Travemünder Woche bewegten: Die Zahl der dunklen Flecken auf dem hellen Stein nahm rapide zu. Natürlich kann man das willkürliche Muster aus Kaugummi- und Essensreste-Flecken als Kunstwerk verstehen. Aber wird der Anblick dadurch schöner? Die Architektin in unserem Kreis beantwortete die Frage nach Säuberungsmöglichkeiten kurz und bündig: speziell bei diesem Pflaster nur mit teuren Spezialmaschinen. Übrigens: Auf der alten Klinkerpflasterung fielen diese Zivilisations-Schäden weit weniger auf. Wie das Promenadenpflaster wohl in zwei bis drei Jahren aussehen wird?

Der echte Pflasterungs-Witz ist dann der weitere Weg am Yachthafen entlang – auf Teer und alten Platten wie ehemals. Dort hätte sich eine neue Pflasterung wirklich gelohnt.

Es war ja Travemünder Woche, wir bahnten uns unseren Weg durch die Marktstände. Aus meiner Jugend wusste ich: „Travemünder Woche“ – das ist ein Segel-Event (na ja, damals sprach man noch von Regatta). Also hatte ich die unausgespro-

(Fotos: Manfred Bredelhöft)



chene Erwartung, dass die Marktstände zumindest zum Teil maritimen Anklang haben würden. Ich wurde enttäuscht. Besonders originell und meerverbunden: der Stand mit Tinten und Toner für PC-Drucker. Und natürlich das bayerische Dorf – klar, dass das an der Ostsee auf keinen Fall fehlen darf (die Skihalle in Neuss im Rheinland, wo ich wohne, feiert schließlich auch jedes Jahr den Almatrieb – mit drei Kühen – und Hunderten begeisterter Zuschauer/-innen). Ich fühlte mich wie auf jedem beliebigen Stadtfest. Austauschbarkeit ohne Ende. Außerdem kam ich mir vor wie bei IKEA: Die Wegführung zwang mich, keinen Stand auszulassen. Aber selbst am Yachthafen suchte ich seglerische Elemente vergebens. Früher konnte man dort noch echtes Segler-Leben erleben. Heute sieht man die Autoausstellung des Groß-Sponsors. Unikat? Ich habe es nicht gefunden.

In Lübeck hatte die nördliche Wallhalbinsel meine besondere Neugier geweckt. Mit großem Interesse hatte ich die Broschüre der „Initiative Hafenschuppen“ gelesen. Und muss gestehen, dass vorher dieser Bereich nicht mein besonderes Interesse geweckt hatte. Jetzt sind wir mal über das Areal gelaufen und haben die alte Hafenummosphäre geschnuppert. Wir kamen von der Obertrave, wo von der anderen Seite die Neubebauung mit Wohneinheiten herüber grüßte. Die Vorstellung, dass so oder ähnlich – nur ein bisschen höher – auch das Gegenüber der Untertrave aussehen könnte,

war keine gute. Die Hafencity in Hamburg bietet aus meiner Sicht auch nicht gerade einen positiven architektonischen Ausblick für eine Übertragung nach Lübeck – ziemlich viel monotoner Gleichklang mit eher krampfhaften Unterscheidungsversuchen.

Was also will Lübeck da gestalten?! Klar ist Hafenrandbebauung mit Wohnung derzeit „in“. Aber um Woody Allen zu zitieren: „Das Geheimnis des Erfolgs? Anders sein als die anderen.“ Mit Blick auf Lübeck und die nördliche Wallhalbinsel: Die Idee der Hafeninitiative aufgreifen, die Speicherbebauung nutzen. Den Charakter dieses Ortes erhalten mit seinen historischen Bezügen – z. B. in Verbindung mit dem Hansemuseum. Warum nicht nach dem Besuch des Hansemuseums eine Fahrt durch die historischen Hafenbecken – von der Hanse- bis zur Neuzeit. Natürlich sind die Speicher auf der Wallhalbinsel nicht aus der Hansezeit – aber ihre logische Fortsetzung. Und wer die Finanzen ins Feld führt: Welch aberwitzige Rechnung, das Areal an einen Investor zu verkaufen mit einem erhofften Projekterfolg für die Stadt bis zum Jahr 2019 in Höhe von

Euro 900.000. Diese Erfolgserwartung wird schneller zerfließen, als sich das heute vielleicht mancher Politiker vorstellen mag. Ganz abgesehen von der Abhängigkeit dann wieder einmal von einem Partner (die Königspassage lässt grüßen?!). Es wäre doch gelacht, wenn sich in einer bürgerbewegten Stadt wie Lübeck nicht Initiatoren für die Idee der Hafeninitiative Schritt für Schritt finden ließen! Das wäre ein Unikat in der deutschen Hafenlandschaft – dass eine Stadt eben mal nicht ihre Kailinie mit Wohnungen zubaut, sondern sich zu Ihrer Geschichte bekennt, diese darstellt und mit modernem Leben füllt.

Um mit Sam Walton, dem Gründer von Wal-Mart zu schließen: „Schwimme gegen den Strom, ignoriere konventionelle Weisheiten. Wenn alle das gleiche tun, gibt es eine Nische für das genaue Gegenteil.“

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



moderne
Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Wege zur Wissenschaftsstadt

Wie es andere Städte gemacht haben, und wie Lübeck davon profitieren kann

Von Manfred Eickhölter

In Braunschweig kam es nach dem Wissenschaftsjahr 2007 „zu massiven Veränderungen“. Der Wissenschaftsstandort akquirierte „mehrere Hundert Millionen Euro Fördergelder“ und konnte sein Image als Zentrum für Mobilitätsforschung festigen. Einen großen Sprung nach vorn gelang auch Oldenburg, Lübeck Hauptkonkurrent im Wettbewerb um den Titel „Stadt der Wissenschaft“ 2009. In mehreren Standortentwicklungsgradmessern legte die Stadt innerhalb von drei Jahren überdurchschnittlich zu und kapitulierte sich 2012 in den Kategorien Imagebildung, Firmenansiedlung, Zuzug kreativer Kräfte und Hochqualifizierter sowie Steigerung der Bruttowertschöpfung von einem hinteren an einen Spitzenplatz im bundesdeutschen Städteranking.

Alle sechs Städte, die den Stadtmarketing-Titel seit 2005 holten, formulierten bei einer Tagung vom 15. bis 17. November in Lübeck unisono: Wer nachhaltig profitieren will, muss nach dem Jahr der Events am Ball bleiben. Wer dies tut, kann Früchte ernten.

Wege zur Wissenschaftsstadt sind verschieden, jede Stadt erfindet sich ihren gemäß des gewachsenen Eigensinns und der aktuell vorhandenen Potenziale und Ideen. Es gibt indes Gleichbleibendes: Der Wandel zur Wissenschaftsstadt hat etwas zu tun mit Stadtentwicklung und mit Identitätsbildung. Also müssen diese Themenfelder auch vom jeweiligen Wissenschaftsmanagement zentral beackert werden. Lübeck hat nach dem Urteil der Städtevertreter einen richtigen Schritt getan, indem das Thema Wissenschaft gekoppelt wurde mit einem dezentralen Stadtteilprojekt. 2012 war ein Jahr, in dem mehr als je zuvor die stadträumliche Wahrnehmung der Bürger angesprochen wurde. Die Frage „Wer sind wir?“, gliederte sich auf in Fragen wie: In wie vielen Stadtteilen leben wir? Wie viele Menschen leben dort? Wie lebt es sich im jeweiligen Stadtteil? Was findet man dort an Sozialem, an Kultur, an Wissenschaft? Die Stärkung des Stadtteilbewusstseins, gespiegelt und dokumentiert in den Medien der Stadt, setzte automatisch auch Prozesse der Identitätsbildung in Gang: Die Altstadt/City, im herrschenden Bewusstsein der Inbegriff für „Lübeck“

schlechthin, war 2012 ein Stadtteil von zehn.

Dass Lübeck eine von der Fläche her sehr große Stadt ist mit einer reich gegliederten Natur- und Kulturlandschaft, kann, wenn erst einmal entdeckt und verstanden, zu einem Baustein werden für ein Selbstwertgefühl, das den realen Reichtum an Besonderheiten dieser Kommune mittelfristig zum Imagefaktor werden lässt im Kampf der Stadt um kreative Köpfe und Hochqualifizierte. Diese machen derzeit noch einen vergleichsweise weiten Bogen um die Stadt an Trave und Wakenitz.

Dieses ist eine weitere Essenz der Tagung: Entscheidungen, an bestimmten Orten zu studieren, zu arbeiten oder sich als Firma niederzulassen, sind fundamental abhängig von den sogenannten weichen sozialen, natürlichen und kulturellen Faktoren: Versorgung mit Krippen, Kindergärten und Schulen, Naherholungsgebieten, Freizeitmöglichkeiten, Angeboten an Theatern, Museen, Konzerten, Kinos, Kneipen, Restaurants, Bildungseinrichtungen, Sport, Fitness, Vortragsangeboten, Kommunikations- und Partizipationsangeboten.

Es ist somit ein Basisanliegen eines guten Wissenschaftsmanagements, den Ruf einer Stadt als einer besonderen Kulturstadt, als einer Stadt mit Lebensqualität zu stärken. Hier hat Lübeck bereits Gewinn gemacht in 2012, indem der starke Imagetreiber „Schöne historische Altstadt“ bereichert worden ist durch die zehn festinstallierten Wissensskulpturen. In einer Stadt mit 15 Millionen Tagestouristen ist es keine Kleinigkeit, auf Schritt und Tritt der Wissenschaftsstadt Lübeck zu begegnen. (Merkt bei dieser Gelegenheit jemand, dass es dem Tourismusmarketing seit 25 Jahren nicht gelungen ist, das „Welterbe“ wenigstens an einem Ort gebündelt an Besucher zu vermitteln?)

Von allen sechs Siegerstädten wurde auf der Lübecker Tagung ebenfalls unisono hervorgehoben, wie wichtig auf dem lange Wege zur Wissenschaftsstadt die Beteiligung der Bürger ist. Für sehr große Städte, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte unter anderem auch zu Wissenschaftsmetropolen entwickelt haben wie zum Beispiel München, hat diese Beteiligung eine untergeordnete Rolle gespielt.

In den hier angesprochenen Siegerstädten Bremen, Dresden, Braunschweig; Jena, Oldenburg, Mainz und Lübeck ist die Situation eine andere. Es gibt in diesen Städten vergleichbare strukturelle Defizite, die nur durch ein gemeinsames Schultern der Herausforderungen zu schaffen sind. Auf diesem Feld hat Lübeck noch viel Arbeit, Bewusstseinsbildung und aktive Kooperationsleistung vor sich. Noch wird der Löwenanteil der Kosten für das Wissenschaftsmanagement bis 2015 von zwei Bürgerstiftungen getragen, Possehl und Gemeinnützige Sparkassenstiftung. Noch ist nicht zu erkennen, welchen konkreten Einsatz Universität und Fachhochschule zu leisten bereit sind, um den Wandel zur Wissenschaftsstadt zu beflügeln.

Um den Prozess der Bewusstseinsbildung zu befördern, aber auch, um ihm einen festen Ort und damit ein Gesicht zu geben, haben Städte wie Oldenburg und Bremen ein Wissenschaftshaus etabliert. In Bremen wurde dafür ein Trägerverein gegründet, in dem alle maßgeblich Interessierten anteilig einzahlen. Lübeck will zunächst einen anderen Weg beschreiten: Jährlich wechselnd sollen die Museen diesen Part eines Fensters für die Wissenschaft übernehmen. Den Anfang wird vermutlich das naturhistorische Museum machen.

Das Lübecker Wissenschaftsmanagement, das auch dank einer Zusage des Bürgermeisters mit demselben Personalstamm weiterarbeiten kann, der das Wissenschaftsjahr 2012 zum Erfolg werden lies, hat sich in einem „Lübecker Katalog“ drei Aufgaben verschrieben:

1. Wissenschaft als Wertschöpfungstreiber zu befördern
2. Wissenschaft als Zukunftsmotor für eine neue Urbanität zu instrumentalisieren
2. Eine breite Bürgerbeteiligung als „Strahlkraft eines Wissenschaftsstandortes“ zu begreifen und zu nutzen.

Da alle Städte, die zwischen 2005 und 2012 Wissenschaftsstädte waren, sich grundsätzlich in diesen Zielen einig sind, haben sie auf der Lübecker Tagung beschlossen, zukünftig in einer stetigen Vereinigung gemeinsam ihre Interessen als Wissenschaftsstädte voranzutreiben.

Lübeck's Uni auf dem Weg in die Stiftung *Kreditwürdigkeit*

Von Karl Klotz

Lange hatte sich nichts getan, doch am 16. April wurde der Stein auf dem Weg der Lübecker Uni zur Stiftungsuniversität wieder ins Rollen gebracht. Auf einer Pressekonferenz in Lübeck erläuterten der Wissenschaftsminister Jost de Jager der ehemaligen Regierung Schleswig-Holsteins und der Präsident der Universität, Prof. Dominiak, ein Eckpunktepapier des Wissenschaftsministeriums, das die Richtung vorgeben und den Weg ebnen sollte, den sich die Universität schon lange wünscht. Dann fanden aber am 6. Mai 2012 Landtagswahlen statt und eine neue Regierung kam ans Ruder. Wie sich diese Regierung zu dem Projekt „Stiftungsuni“ positionieren würde, war zunächst mal naturgemäß nicht sicher voraussagbar. Doch bald schon stellte sich heraus, dass weiterhin Rückenwind herrschte und die Universität den Weg weiter verfolgen könnte.

Schon im Koalitionsvertrag der neuen Regierung steht ein klares Bekenntnis zur Universität zu Lübeck: „Wir werden im Dialog mit der Universität zu Lübeck die Chancen einer Umwandlung in eine Stiftungshochschule vor einer Beschlussfassung analysieren. Insbesondere müssen die Freiheit von Forschung und Lehre, die Sicherung der Mitbestimmungsrechte, die Zustimmung der Vertretungen aller Statusgruppen der Universität, die Gebührenfreiheit und insbesondere auch die Leistungsfähigkeit des gesamten Hochschulsystems in Schleswig-Holstein gewährleistet werden.“

Dies wurde dann auch so umgesetzt und die Universitätsgremien diskutierten die nun schon recht konkreten Vorstellungen zur Umwandlung der Universität. Nun hat als entscheidendes Gremium der Universität der Akademische Senat am 12.12.2012 die Umwandlung der Universität in eine Stiftungsuniversität einstimmig beschlossen. Nach dem detaillierten Fahrplan wird die Umsetzung dieses Beschlusses im Jahr 2015 gelingen können. In Lübeck stieß dies insbesondere beim Bürgermeister und bei der Industrie- und Handelskammer auf viel positive Resonanz.

Einige Ängste bestanden vor der Abstimmung an der Uni schon: Werden die Arbeitsplätze und die Pensionen so gesichert sein, wie es in einem Staatsbetrieb zu sein scheint, wird tatsächlich ausreichend Geld vom Land kommen. Die Studierenden hatten gefragt, ob die Studiengebührenfreiheit in Gefahr sein könnte.

Um was geht es denn eigentlich, wie kann man sich eine solche Stiftungsuniversität vorstellen?

Zuerst einmal, was nicht geplant ist: Manche Stiftungen sehen so aus, dass ein Kapitalgrundstock vorhanden ist und aus dem Zinsertrag dieses Kapitals die laufenden Ausgaben gedeckt werden. Einige US-amerikanische Universitäten arbeiten so, aber diese Form ist für eine hiesige Universität mit einem jährlichen Millionenbudget nicht denkbar, denn für dieses Konstrukt sind viele Milliarden auf dem Sparkonto notwendig.

In Schleswig-Holstein ist im Hochschulgesetz von 2007 der Weg schon vorgesehen, den jetzt die Lübecker Uni gehen will. Durch ein eigenes Gesetz soll die Universität in eine Stiftung umgewandelt werden. Das wichtigste Prinzip ist dann, dass das Land die jährlichen Leistungen in voller Höhe direkt weiter zahlt, allerdings an die Stiftung, die dann mit diesem und möglicherweise weiterem eingeworbenem Geld freier arbeiten kann, weil sie dann ja kein „Landesbetrieb“ mehr ist. Die eingeworbenen Zustiftungen können sich bei dieser Rechtsform durch stiftungstypische Steuervorteile für den Geldgeber viel mehr lohnen. Wenn sich dann sogar Ertragsüberschüsse ergeben, verbleiben diese in der Stiftung und müssen nicht an das Land abgegeben werden, sondern kommen der Universität zugute.

Das Ergebnis soll dann für die Universität ein Zuwachs an Selbstständigkeit, Flexibilität und Eigenverantwortung sein. Etwas Exotisches ist eine solche deutsche Form einer Stiftungsuniversität gar nicht. Schon jetzt sind Universitäten in Niedersachsen und in Hessen in dieser Form organisiert und haben damit keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Wie geht es denn nun weiter: 2015 soll die „Lex Uni Lübeck“ in Kraft treten. Spätestens dann wird man die Lübecker Universität wohl gar nicht mehr abschaffen können, eine Sicherheit, die sich alle wünschen, die vor zweieinhalb Jahren noch um die Uni zitterten.

Wer finanziert eigentlich den klammen Lübecker Haushalt? Natürlich sind es die Banken, aber wie lange noch zu den bisher günstigen Konditionen?

Eine Meldung aus der „Zeit“ (Nr. 49) lässt aufhorchen. Dort wurde unter der Überschrift „Bleiben die Gemeinden kreditwürdig?“ von der thüringischen Stadt Schlotheim berichtet, die Zahlungsunfähigkeit anmelden musste.

Weder die Landkreise noch der Freistaat Thüringen waren bisher bereit einzuspringen; die Landkreise deshalb nicht, weil sie fürchteten, selber insolvent zu werden; das Land Thüringen nicht, um „Wiederholungsfälle vorsorglich zu vermeiden“. Der Bund würde ähnlich argumentieren, so die Landesregierung Thüringens. Ist der Fall Schlotheim einmalig oder repräsentativ für die schwierige Haushaltssituation vieler Kommunen?

Nach Auskunft der Kämmerin der Stadt Schlotheim, Hanna Bohn, die den Inhalt des Zeitartikels als richtig bestätigte, hat sich die Gemeinde durch den Vertrag mit einer Wohnungsbaugesellschaft übernommen.

Private Gläubiger sind entsetzt, denn bisher konnten sie davon ausgehen, dass der öffentliche Bereich nicht pleitegehen würde. Das ist aber offensichtlich nicht mehr der Fall.

Die Lehre aus diesem Beispiel, mit möglichen Auswirkungen auf die vielen klammen Kommunen im Lande, lautet: Banken werden gerettet, nicht aber insolvente Städte und Gemeinden.

Ob und inwieweit dieser Vorgang verallgemeinert und auch für Lübeck eine Gefahr darstellt, bleibt dahingestellt. Zzt. werden die Kassenkredite der Stadt noch zu günstigen Konditionen finanziert. Folgt man der „Zeit“, besteht die Gefahr, dass sich diese Situation ändern könnte.

Burkhard Zarnack

BODO WASCHER 

SICHERHEITSTECHNIK GMBH

Telefon (0451) / 480 559 - 0
wascher-sicherheitstechnik.de

Warum der Kohlmarkt „Kohlmarkt“ heißt

Wie viele Straßen gibt es in Lübeck? Schwer zu sagen, werden Sie antworten, in jedem Fall viele, wie ein Blick in die einschlägigen Stadtpläne zeigt. Mit dem neuen Buch von Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner wissen wir es nun genau: Es sind 1.809 Straßen, Gänge und Höfe, wenigstens waren es so viele Ende des Jahres 2011. Sie durchziehen das ganze Lübecker Stadtgebiet, von Brodten bis Krummesse, von Reeke bis Eichholz. Alte Straßen, wie die seit der Gründung der Stadt bestehende Fischstraße, oder neue, wie der 2010 neu angelegte Nussbaumweg in St. Jürgen. Große, wie die Travemünder Allee, und kleine, wie die Ernst-Abbe-Straße; sie kennen letztgenannte nicht? Auch da hilft Warum der Kohlmarkt „Kohlmarkt“ heißt weiter. Sie liegt im Hochschulstadteil und existiert seit 2003.



Die beiden Autoren haben in drei Jahren ganz Lübeck zu Fuß und mit dem Fahrrad erkundet, jede Straße, jeden Gang und jeden Hof aufgesucht und verzeichnet. Mit tatkräftiger Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bereiche Statistik und Verkehr sowie insbesondere derjenigen des Archivs der Hansestadt Lübeck sind sie den Straßen im wahrsten Sinne des Wortes nachgegangen. Herausgekommen ist ein Straßennamensverzeichnis, wie es ein solches in Lübeck bislang nicht gab. Vorarbeiten von Wilhelm Brehmer und Max Hoffmann aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert umfassten nur die Straßen der Innenstadt.

Aber das vorliegende Werk ist mehr als ein Straßennamensverzeichnis. Jeder Einzelartikel ist nach einer einheitlichen Systematik gegliedert. Dem Straßennamen und dem Jahr der Benennung folgt die Erklärung des Namens, eine kurze Lagebeschreibung, ggf. frühere Namensvarianten und Umbenennungen, eine kurze Aufzählung wichtiger Gebäude sowie verwaltungstechnische Angaben, wie Zugehörigkeit zu Stadtteil und Stadtbezirk. Das hört sich zunächst vielleicht trocken an und führt auch bisweilen etwas weit, wenn z. B. beim Achatweg das Farbspiel des namentgebenden Halbedelsteins beschrieben wird. Das Buch ist aber eine schier unerschöpfliche Fundgrube, ein steter Quell der Information und der Unterhaltung.

So erfährt der Leser z. B. treffend, dass auf dem Kohlmarkt eben nicht Kohl, sondern Kohle verkauft wurde, die Alfstraße nach dem Stadtgründer Graf Adolf von Schauenburg heißt und die Rathenaustraße ursprünglich Kaiser-Friedrich-Straße hieß und noch zweimal umbenannt wurde.

Das Buch wird mit Sicherheit ein Standardwerk für alle Lübecker und Lübeck-Fans werden. Es ist aber auch noch in anderer Hinsicht bemerkenswert. Denn es ist ein Jubiläumsband, es ist Band 50 der vom Archiv der Hansestadt Lübeck herausgegebenen Reihe B der „Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck“, wobei das Archiv in all seinen Reihen seit nun genau einhundert Jahren mehr als einhundert Titel herausgegeben hat.

Dr. Michael Hundt

64. Weihnachtssingen der Lübecker Knabekantorei

Immer wieder nach bewährtem Muster und doch immer wieder neu ist das Weihnachtssingen in St. Marien. Intonationen und Soli von der Orgel und diesmal auch einer Harfe, eine immer neue Weihnachtslesung in mehreren Teilen von Bernd Schwarze gelesen sowie altbewährte Weihnachtslieder von den Knabengesungen ergeben eine abwechslungsreiche Mischung. Und doch verlangt dieser bunte Mix den Mitwirkenden viel ab. Der ständige Stil- und Ortswechsel braucht ein hohes Maß an Konzentration und Präsenz. Dem diesjährigen Leiter der Kantorei, Jan-Hendrik Jensch gelang es in erfreulicher Weise, seine Sänger immer wieder auf die neuen Sätze einzustimmen und in Dynamik und Ausdruck differenzierte Darstellungen zu ermöglichen. Sowohl als Gesamtchor als auch in den Aufspaltungen Knaben- und Männerchor waren die

Sänger deutlich in Ton und Aussprache zu vernehmen. Insbesondere der Choralt hat hierbei an Volumen gewonnen und war in den Knabenchorsätzen ein gutes Fundament. Der Männerchor singt seit Jahren auf verlässlich hohem Niveau. Besonders berührend war in diesem Jahr der Chorsatz „Die Könige“ von Cornelius mit Jan-Hendrik Jensch als Baritonsolisten.

Johannes Unger steuerte an der Großen Marienorgel mit dem „Carillon-Sortie“ von Mulet spätromantischen Klangrausch und mit zwei kurzen Choralbearbeitungen von Bach und Buxtehude meditative Klänge bei.

Arndt Schnoor

Ein spanisches Musikpanorama im Konzert der Philharmoniker

Im Mittelpunkt des 4. Sinfoniekonzerts der Lübecker Philharmoniker stand Kirill Troussov, der längst zu einem arrivierten Violinsolisten gereift ist. In Lübeck verbrachte der in St. Petersburg geborene Künstler seine Jugend, als Schüler der Oberschule zum Dom und Student an der Musikhochschule. Schon in der letzten Saison hatte er mit dem Tschaikowskykonzert begeistert. Nun spielte Troussov Lalos Symphonie espagnole und erwies sich am 17. Dezember wiederum als fesselnder Gestalter, den musikalische Weite auszeichnet. Mit dem großen Ton seiner Stradivari stürzte er sich in das Geschehen, nutzte geschmeidige Violintechnik in absoluter Leichtigkeit, entfaltete dann ein tragfähiges Piano. In den fünf Sätzen bestach der schwärmerische, elegante Ton, der spanisch getränkter Werkdramaturgie folgte, ebenso wie die Farbschattierungen zwischen träumerischer Süße und lebenslustigem Temperament. Dass bei aller Raffinesse klangliche und technische Kultiviertheit die Gestaltung prägte, spiegelte den besonderen Rang des Solisten. Eine Paganini-Zugabe als Schmankerl erfüllte wunderbar phantasievoll die MuK.

Gastdirigent Andreas Delfs, der mit dem Orchester die Lalo-Begleitungen kompetent und einfühlsam versah, hatte das Konzert mit Chabriers „España“ eröffnet, einem temperamentvollen Gute-Laune-Stück samt Ohrwürmern und gepflegtem Tuttiklang. Alle Werke des Abends reflektierten den Blick nichtspanischer Komponisten auf den Zauber der iberischen Region, und so kam mit Debussys „Ibéria“ auch ein gewichtiges Stück ins Spiel. Delfs stufte feinsinnig die Farbmagie der Partitur, achtete auf subtile dynamische Nuancierungen und atmende Eleganz.

Doch wollte sich, wegen der durchgehenden Distinguiertheit, bei „Les parfums de la nuit“ der betörende Duft nicht einstellen, und der Festszene fehlte orgiastischer Taumel. Die „Fandangos“ von Roberto Sierra halfen dann, den Hexenkessel an-

zuheizen. Mit Delfs am Pult entwickelte das Orchester einen wilden Tanzsog, der Schritt für Schritt vollkommenen aus den Fugen geriet, denn der puerto-ricanische Komponist ließ nach dem Vorbild seines Lehrers György Ligeti die folkloristische

Tönung in exzessive Klangflächen münden, die ganz neue Sphären eröffnen. Das Stück kam ausgezeichnet an – ein sehr reizvoller Schlusspunkt in einem Konzert, das insgesamt viel Beifall fand.

Wolfgang Pardey

Tierische Weihnachtsbotschaft und menschliche Knallköpfe

Nachdenkliches „zwischen den Jahren“ von Hagen Scheffler

Adventshektik und Konsumrausch, erst Eisglätte, dann Starkwind aus Südwest –allmählich kehrt Ruhe und Stille am Heiligabend ein. Grüne Weihnachten – wie immer. Tief grau und Regen verhangen dämmert der erste Weihnachtstag herauf. Fast beängstigende Stille nach dem Trubel der letzten Wochen. Dann setzt das erhabene Glockengeläut aus den großen Stadtkirchen ein. Sitze leicht frierend im Halbdunkel auf der Terrasse und lausche dem herübergewehten dunklen Glockenschall, der in Wellen herüberwallt über die weitgehend noch schlafende, erst langsam erwachende Stadt. Plötzlich ein zweites Geräusch. Es ist eine Amsel, die sich im Apfelbaum niedergelassen hat und, vielleicht angeregt durch das Glockengeläut, zu singen beginnt, ganz leise und etwas unsicher, dann kontinuierlich. Nur für mich.

Still vergnügt geht von ihr so etwas wie eine Weihnachtsbotschaft aus, so eine Vorahnung auf neues Leben, Licht, Wärme, Vorfrühling. Faszinierend diese zarte, verhalten jublierende Oberstimme zu den Glockenbässen. Mit dem Versiegen des Glockengeläuts endet auch der leise Gesang des Vogels. Grau und nieselig bleibt der Tag, aber der unzeitgemäße und unerwartete Solo-Auftritt der Amsel, die sonst nur zänkisch als Kampfläufer durch den Garten gegen die Konkurrenz unterwegs ist, hat mich in eine sehr eigene, heitere Stimmung versetzt.

Szenenwechsel: Silvesterabend. Kinder oder Trupps von Jugendlichen ziehen hochgerüstet durch die Straßen und verabschieden das alte Jahr lautstark. Knallkörper aller Art als Ausdruck ihrer Lebensfreude. Hauptsache, es blitzt und knallt. Weltuntergangsstimmung in der Tierwelt. Bis auf ein paar „schussichere“ Hunde verkriecht sich die Kreatur, soweit es eben geht. Immer wieder schrecken Vögel in ihren Schlafplätzen auf, Amseln torkeln verängstigt in der Dämmerung von Gebüsch zu Gebüsch auf der Flucht vor dem Geknalle. Auf die Natur wird an diesem Abend keine Rücksicht genommen. Kollateralschäden eben. Kater „Nero“ hat sich schon früh im Haus

„verschanzt“, unter dem Sofa in der hintersten Ecke, wohl abgeschirmt durch eine Decke, die bis zum Boden hinabreicht. Seine Ourdoor-Geschäftigkeit ist bis auf Weiteres eingestellt, sein Operationsgebiet wird er für ein bis zwei Tage nicht mehr betreten. Die Angst spricht Bände aus seinen Augen, wenn er sich einmal „in Feuerpausen“ auf „kurzen Beinen“ aus seinem Versteck hervortraut.

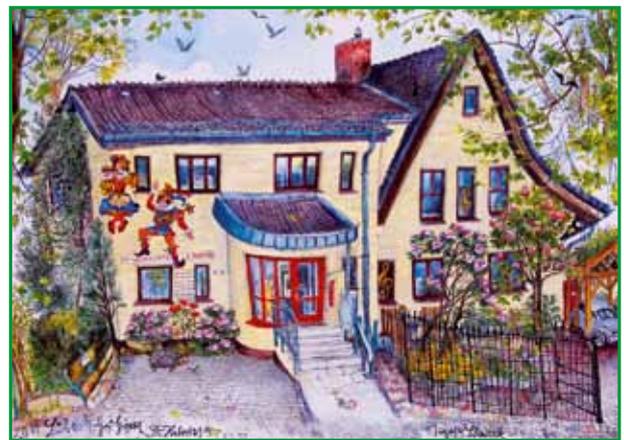
Gegen Mitternacht übernimmt dann die Erwachsenenwelt die „Kriegführung“. Größere „Werferbatterien“ sind vor einzelnen Häusern oder gern auch an Kreuzungen in Stellung gegangen. Bündelweise werden Raketen in den Himmel gejagt. „Stalinorgeln“, manchem noch aus dem Zweiten Weltkrieg bekannt, erscheinen dagegen, was den Krach angeht, fast wie Kinderspielzeug. An vielen Stellen der Stadt kracht, blitzt und donnert es unentwegt bis weit nach Mitternacht. Alles muss raus. Eine Materialschlacht in gigantischer Millio-nenhöhe wird hier gnadenlos geschlagen. Seltsam eigentlich, dass unter den Amateurfeuerwerkern noch keine „Böllerkönige“ an solchen Abenden gekürt werden.

Doch wer muss sich eigentlich hier was beweisen? Wer ist eigentlich der „Feind“ in dieser Silvesterschlacht? Das alte Jahr? Das ist doch schon „besiegt“. Oder die „bösen Geister“? Die bleiben uns unbeeindruckt erhalten. Denn eines ist doch klar: Wachsende

Armut im Lande (etwa jedes 5. Kind ist davon betroffen), fehlende Plätze in Kitas und Krippen, zunehmendes Aggressionspotenzial in unserer Gesellschaft, um nur einige wirkliche „Feinde“ zu nennen, werden nicht dadurch gemindert, dass wieder einmal in einer Nacht über 100 Millionen Euro ins All verpulvert worden sind.

Im Gegenteil, sie werden eher gestärkt. Denn das viele schöne Geld ist für die Silvesteraufrüstung verpulvert und hat sich in Rauch- und Schwefelschwaden aufgelöst. Ein Pyrrhussieg. Übrig geblieben ist ein Haufen Dreck, eine Menge freigesetzten Feinstaubs und eine vor Schreck erstarrte Tierwelt. Doch das kümmert unsere „Knallköpfe“ natürlich nicht mehr.

Neujahr dann im Dauernass. Welt in Trauerstimmung zum Jahresauftakt 2013.



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Die Viermastbark „Peking“ kommt 2013 „nach Hause“

Von Hagen Scheffler

Nur eines ist bisher ganz sicher: Die Hansestadt Hamburg erhält die „Peking“ von der Stadt New York geschenkt. Damit ist die alte Viermastbark gerettet und die sonst drohende Verschrottung abgewendet. Für den ehemaligen „Flying P-Liner“ der Laeisz-Reederei, der jahrzehntelang in New York als Schifffahrtsmuseum diente, ist die Schenkungsurkunde unterschrieben. Die Zwillingsschwester der „Passat“ (Travemünde) wird in den nächsten Monaten den Atlantik in einem Dockschiff überqueren und dann nach gründlicher Sanierung Schmuckstück und Publikumsmagnet in dem im Aufbau begriffenen Hamburger Hafenmuseum am historischen Schuppen 50 (Hansa-Hafen) liegen. Zusammen mit dem zweiten Museumsschiff, dem Stückgutfrachter „Bleichen“, werden sie als eindrucksvolle Zeitzeugen verschiedener Epochen der Schifffahrt dienen. Als echter „Veermaster“ wird die „Peking“ dann wohl auch zum neuen maritimen Wahrzeichen Hamburgs avancieren.

Bis Ende des Jahres 2012 lagen zwei Kostenvoranschläge vor, einer aus Norddeutschland, ein zweiter aus Russland, der zur Zeit noch nachgebessert wird. Thomas Thomsen, Kaufmann aus Travemünde und Veranstaltungsleiter im Vorstand des „Passat Chors“, hat sich spontan in die seit Oktober 2011 bekannt gewordene Rettungsaktion für die „Peking“ eingeklinkt und arbeitet seitdem Hand in Hand mit Reinhard Wolf, Geschäftsführer der Hamburger Handelskammer, der sich zusammen mit potenziellen Sponsoren seit Jahren bemüht, die Viermastbark nach Hamburg heimzuholen. Thomsen wachsen gelegentlich „die Haare durch die Mütze“, wenn er von der Bandbreite der Probleme erzählt. An erster Stelle steht dabei die Finanzierung, doch sie scheint für die Rückholaktion und die Grundsanierung in einer Werft bis zu einem gewissen Volumen gesichert. Eher „normal“ sind die Probleme der Verständigung (deutsch-russisch-englisch), der Vergleichbarkeit von Kostenvoranschlägen oder der Suche nach Originalbauplänen. Ärgerlich aber sind Zeitverzögerungen anderer Art. So ist es derzeit schwierig, für die russischen Schiffsingenieure, die nach New York fliegen wollen, um für den Kostenvoranschlag der Werft



Peking, Maler Schmidt, Ausschnitt

(Foto: Botaurus stellaris)

bestimmte Untersuchungen vor Ort vornehmen zu können, kurzfristig Visa zu bekommen. Schuld daran ist die derzeitige kleine politische „Eiszeit“ zwischen den beiden Supermächten.

Doch Thomas Thomsen bleibt bei allem relativ gelassen („nützt ja nichts“) und lächelt optimistisch. Er hat einen ungefähren Zeitplan im Kopf: Anfang Februar Auftragserteilung an eine Werft, im April Transfer der „Peking“ zur Werft in Europa, ca. 70 Tage Werftaufenthalt zur Grundsanierung des Unterwasserschiffs, des Decks und der Takelage. Höhepunkt dann –vielleicht– am Samstag, 3. August 2013: Feierliche Rückkehr der „Peking“ nach jahrzehntelanger Abwesenheit in ihren Heimathafen Hamburg, begleitet von einer Armada von Traditionssegelern, angeführt von den Viermastbarken „Kruzenshtern“, und „Sedov“, die jetzt schon „auf Reede“ liegen und zugesagt haben. Ein einmaliges maritimes Fest zu Ehren der Heimkehr der „Old Lady“ dürfte dann angesagt sein. Ob zum Korso auch die „Gorch Fock“ der Bundesmarine und die „Alexander von Humboldt

II“, Lübecks Partnerschiff der „Stadt der Wissenschaft“, zählen werden, ist noch nicht bekannt. So ist zumindest die ganz vorsichtige Planung.

Mit einem Clou rückt Thomas Thomsen erst ganz zum Schluss des Gesprächs mit den Lübeckischen Blättern heraus: Einlaufend Hamburg (mit Schlepperhilfe) wird sich dann der „Passat Chor“ an Bord der „Peking“ eingeschifft haben, der für die Zuschauer an Land klassische Shanties singen wird, natürlich auch „Rolling home“ und „Hamburger Veermaster“. Ob sich dank seines Engagements eine dauerhafte kreative Zusammenarbeit zwischen den beiden Zwillingsschwestern „Passat“ und „Peking“ gründen lässt, ist schwer voraussehen, aber Thomas Thomsen träumt schon davon. Vieles hängt für den Travemünder noch „in den Sternen“, doch die Verantwortlichen kämpfen für ihre „Peking“ mit großem Einsatz. Reinhard Wolf von der Hamburger Handelskammer beschreibt die gegenwärtige Position mit den Worten: „Wir sind jetzt endlich auf der Zielgeraden!“

Golo-Mann-Gesellschaft lobt „Preis für Geschichtsschreibung“ aus

Von Hagen Scheffler

Die Golo-Mann-Gesellschaft, gegründet 2010 in Wiesbaden, konnte mit ihrer 1. Jahrestagung in Frankfurt/Main im Herbst 2011 einen erfreulichen Achtungserfolg verbuchen (vgl. „Lübeckische Blätter, 177. Jg., Heft 2). Im Vergleich dazu fand die zweite Golo-Mann-Tagung am 1. Dezember 2012 im Lübecker Buddenbrookhaus, dem Sitz der Geschäftsführung der Gesellschaft, eher im kleinen Kreis statt. Der Vorsitzende, Holger Stunz (Wiesbaden), freute sich über die inzwischen leicht angestiegene Mitgliederzahl (54) und berichtete über die Arbeit zur Einrichtung einer Homepage, die etwa Mitte 2013 freigeschaltet werden soll. In Aufbau und Struktur wird sich die Homepage an denen der Thomas- und Heinrich-Mann-Gesellschaften ausrichten.

„Golo-Mann-Preis“

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand dann ein erster großer Erfolg, den der Vorstand unter Federführung von Holger Pils, dem Leiter des Lübecker Buddenbrookhauses, präsentieren konnte. Die Idee, einen „Golo Mann-Preis für die Geschichtsschreibung“ zu stiften, wird erstmalig im Herbst 2013 umgesetzt. Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen der nächsten größeren Tagung der Gesellschaft. Ausgelotet und entschieden werden muss bis dahin, ob diese Premiere in Heidelberg oder Stuttgart stattfindet, zwei Orten, die stark mit der Biographie von Golo Mann verbunden sind. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung soll alle zwei Jahre vergeben werden. Dank der Alfred-Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung sind Preis und Preisverleihung für die ersten drei Veranstaltungen gesichert. Holger Pils hat dieses sehr erfreuliche Ergebnis in Verhandlungen mit Berthold Beitz, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Krupp-Stiftung, der Golo Mann persönlich aus der Zusammenarbeit über einen Essay zum „letzten Krupp“ kennengelernt hatte, erzielt.

Mit dem „Golo-Mann-Preis“ sollen deutschsprachige Autorinnen oder Autoren ausgezeichnet werden, „die „einen substantiellen Beitrag zur geschichtswissenschaftlichen Forschung geleistet“ haben und deren Werk „zugleich literarischen Ansprüchen genügt“.

Zum Vermächtnis Golo Manns gehört, dass Geschichtswissenschaft und

Literatur keine Gegensätze sein müssen, dass eine attraktiv erzählte historische Darstellung, d. h. eine gute Lesbarkeit historischer Werke, sich sehr positiv auf die Beschäftigung mit historischen Themen insgesamt auswirken kann, wodurch die Geschichtswissenschaft in besonderer Weise „ihrer gesellschaftlichen Rolle als aufklärerischer Disziplin gerecht“ wird. Vorbildlich erfüllen diesen Anspruch z. B. Golo Manns „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ (1958) oder die „Wallenstein“-Biographie (1971).

Zu der von der Gesellschaft berufenen siebenköpfigen Jury gehören Dr. Franziska Augstein (Journalistin, Süddeutsche Zeitung), Prof. Dr. Jürgen Elvert (Historiker, Universität Köln), Dr. Marlene Hiller (vormals Chefredakteurin der Zeitschrift „Damals“, Badenweiler), Dr. Tilmann Lahme (Golo Mann Biograf, Göttingen), Prof. Dr. August Nitschke (em. Historiker und Weggefährte Golo Manns an der Technischen Hochschule Stuttgart), Dr. Holger Pils (Leiter des Buddenbrookhauses, Lübeck) und Prof. Dr. Edgar Wolfrum (Historiker, Universität Heidelberg).

Der Vorstand der Golo-Mann-Gesellschaft trifft die endgültige Entscheidung über die Preisvergabe auf der Grundlage der Juryempfehlung. Bewerbungen um den Preis oder Vorschläge von dritter Seite sind somit ausgeschlossen.

Aufgeschlossen diskutiert wurde auf der Tagung eine spontane Anregung, auch einen („kleinen“) „Golo-Mann-Preis für Geschichtsunterricht“ auszuloben, um damit Schulen zu erreichen und Jugendliche und Lehrkräfte auszuzeichnen. Der Vorstand wird Vorschläge zur Realisierung dieser Idee erarbeiten.

Eine neue „Propyläen Weltgeschichte“?

August Nitschke, neben Golo Mann Mitherausgeber der „Propyläen Weltgeschichte“ (1960 bis 1965), setzt sich schon seit Längerem dafür ein, eine völlig neue „Propyläen Weltgeschichte“ auf den Weg zu bringen. Golo Manns Ansatz zu einer Universalgeschichte, „nicht mehr europazentrisch“ ausgerichtet, war für die Zeit eine große Herausforderung. Die Darstellung der Geschichte der Menschheit

litt aber – so Prof. Nitschke heute – darunter, dass die Autoren im europäisch-amerikanischen Wissenschaftsdenken aufgewachsen und ausgebildet waren. Im Rahmen der heutigen Globalisierung sei es deshalb an der Zeit, andere Sichtweisen der Weltgeschichte, z. B. die der Indianer, der Schwarzafrikaner, der Araber, der Inder, der Chinesen-Japaner, der Maoris, Aborigines oder der Inuit, zu erforschen und zu Worte kommen zu lassen. Es gilt, sich darüber klar zu werden, was denn „typisch europäisch“ bzw. „typisch außereuropäisch“ ist. Erst wenn solche unterschiedlichen Weltansichten definiert und akzeptiert sind, kann – so Nitschke – im Sinne von Golo Mann die „Propyläen Weltgeschichte“ von Grund auf neu geschrieben werden. Nitschke erhielt von der Golo-Mann-Gesellschaft den Auftrag, die Grundlagen dazu über ein Internetforum zu erforschen. Mit dieser Grundlagenforschung zu einer ganz anderen Darstellung der Menschheitsgeschichte bricht der hochbetagte Historiker in ein spannendes, aber völliges Neuland der Geschichtsaufarbeitung auf.

Redaktionsschluss

für das am 26. Januar erscheinende Heft 2, der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 16. Januar.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Stadtarchäologie im Hanseraum

Von Alfred Falk

Ein Kongress mit hansischem Bezug findet seit 1995 im Abstand von zwei Jahren in Lübeck in der Ostseeakademie unter dem Titel „Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum“ statt. Den Titel trägt diese Veranstaltungsreihe nicht, weil Hanse Konjunktur hat und sich unter diesem Begriff die wunderbarsten Dinge und Absichten versammeln lassen. Der unmittelbare Bezug zur Hanse ergibt sich aus der Arbeit der Archäologen in den ehemaligen Hansestädten. Da sie sich beruflich ständig mit den Resten der materiellen Kultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit befassen, sind sie es, die die direkte Verbindung zur Hansezeit herstellen.

Auf dieser Grundlage hat Prof. Dr. Manfred Gläser, Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege, die spezielle Art einer wissenschaftlicher Tagung ins Leben gerufen, an der bisher Archäologen aus folgenden Städten teilgenommen haben: Alkmaar, Antwerpen, Bergen, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Brügge, Cork, Deventer, Duisburg, Elblag (Elbing), Gdansk (Danzig), Göttingen, Hamburg, Hull, Klaipeda, Kolobrzeg (Kolberg), Köln, Kopenhagen, London, Lübeck, Lund, Lüneburg, Malmö, Maribo, Münster, Næstved, Norwich, Novgorod, Oslo, Ribe, Riga, Rostock, Schleswig, Soest, Stade, Szczecin (Stettin), Stockholm, Stralsund, Tallinn (Reval), Tartu (Dorpat), Turku, Uelzen, Viborg, Vilnius (Wilna), Visby, Vordingborg, Wismar, Wrocław (Breslau), York, Zutphen, Århus; manchmal ist als Gast aus dem außerhansischen Raum auch Konstanz dabei.

Die Besonderheit des Kolloquiums besteht darin, dass die Teilnehmer zu einem vorgegebenen Thema, das von Manfred Gläser festgelegt und mit einem Fragenkatalog strukturiert wird, ihre Ergebnisse während einer viertägigen Klausurtagung präsentieren und zur Diskussion stellen. Die Praxis, dass nur Referenten zur Tagung eingeladen werden, bewirkt eine sonst kaum übliche Kongressdisziplin: Für die Teilnehmer ist es selbstverständlich, dass sie die Vorträge ihrer Kolleginnen und Kollegen hören und nicht, wie sonst durchaus üblich, die Tagung kurzfristig einmal verlassen – keine leichte Übung bei 40 bis 50 Referaten in vier Tagen.

In den ausreichend zur Verfügung stehenden Pausen und bei ein oder zwei zu-

sätzlichen Abendveranstaltungen außerhalb der Akademie besteht dann vielfach Gelegenheit zu wissenschaftlichem und kollegialem Erfahrungsaustausch. Dies ist angesichts der sehr unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der Stadtarchäologen einer der unschätzbaren Gewinne dieser Tagung. Das abendliche Programm umfasst Grabungsbesichtigungen, Spaziergänge, Besichtigungen von Ausstellungen, Museen und besonderen Gebäuden in der Innenstadt Lübecks. Für Auflok-

kerung sorgt jedes Mal ein Kegeland, bei dem Team Nordsee und Team Ostsee gegeneinander antreten.

Die Beteiligung der einzelnen Städte ist abhängig vom Stand der Aufarbeitung archäologischer und schriftlicher Quellen zur vorgegebenen Thematik. Einige, angeführt natürlich von Lübeck, waren bisher immer vertreten und einige Teilnehmer sind seit 1995 oder seit 1997 fester Bestandteil der Veranstaltung. Die Themenstellung begann 1995 mit ‚Stand,



Die Teilnehmer des Lübecker Kolloquiums 2010.

Aufgaben und Perspektiven' (der Stadtarchäologie). Dem folgten 1997 'Der Handel', 1999 'Der Hausbau', 2001 'Die Infrastruktur', 2004 'Das Handwerk', 2006 'Luxus und Lifestyle', 2008 'Die Befestigungen', 2010 'Kindheit, Jugend, Ausbildung und Freizeit', 2012 'Die Klöster'.

Aber nicht nur die besondere Struktur des Kolloquiums und die Vielfalt der behandelten Themen sind hervorzuheben. Eine entscheidende Aufwertung erfährt diese Veranstaltung durch die kontinuierliche Veröffentlichung der Ergebnisse. In der Reihe 'Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum' liegt jeweils zu Beginn eines neuen Kolloquiums nun schon seit 1997 das Buch mit den Beiträgen der letzten Tagung fertig vor. Dies ist einerseits der Disziplin der Autoren zu verdanken, da es allen immer gelingt, ihren Beitrag für den nächsten Tagungsband zu liefern. Andererseits ist die von Mitarbeitern des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege ausgeführte Text- und Bildredaktion Garant für die rechtzeitige Fertigstellung der Bücher. Auf diese Weise ist es gelungen, acht Bände zu den genannten Themen herauszubringen. Der neunte Band wird also nach Eingang

der Manuskripte im Sommer 2013 redaktionell für den Druck 2014 vorbereitet.

Mit diesen Publikationen liegen nicht nur Arbeitsnachweise für die vergangenen Tagungen und Materialien für einige wenige Spezialisten in Europa vor. Die Bände sind vielmehr zu Nachschlagewerken und Arbeitsmitteln für alle im Bereich Stadt- und Mittelalter/Neuzeitarchäologie tätigen Archäologen und auch Historiker geworden. Für Studenten und alle an der Geschichte der Hanse Interessierten sind sie eine unschätzbare Informationsquelle. Jeder Band enthält auf 500 bis 900 Seiten Artikel in Deutsch oder Englisch mit Zusammenfassungen in der jeweils anderen Sprache und bietet mit den umfangreichen Literaturverzeichnissen die Möglichkeit für weiterführende Studien.

Das IX. Kolloquium mit dem Thema 'Die Klöster' fand vom 5. bis 8. November 2012 statt. 49 Wissenschaftler gaben einen Überblick über Klöster und andere geistliche Einrichtungen in ihrer Stadt und deren Umgebung. Oft sind sie nicht mehr vorhanden, weil nach der Reformation Umnutzungen und in späteren Jahrhunderten Abrisse erfolgten. Manchmal gibt es noch

Nebengebäude, wie z. B. das Refektorium des Johannisklosters in Lübeck, die in günstigen Fällen bauhistorisch oder archäologisch untersucht werden konnten. In einigen Städten sind die Standorte geistlicher Anlagen bekannt, konnten aber nicht untersucht werden. Mehrfach sind ältere Pläne vorhanden, die Auskunft über ihre ehemals beträchtliche Größe geben. Für Lübeck gab Dr. Manfred Schneider eine Übersicht über die ehemaligen und noch vorhandenen Klosteranlagen. Ein besonderer Programmpunkt war die Führung der Kongressteilnehmer durch die Räume des ehemaligen Franziskanerklosters im Katharineum und in der Stadtbibliothek durch den Schulleiter, Herrn Schmittinger und den Leiter der Stadtbibliothek, Herrn Hatscher. Mittelalterlicher Baubestand und moderne Nutzung konnten ausführlich und eingängig demonstriert werden.

Die Abschlussveranstaltung des Kolloquiums fand auf der Passat statt. Manfred Gläser und seinen Mitarbeitern wurde mit tosendem Beifall für die zum neunten Male erfolgreiche Veranstaltung gedankt. Den Kegelwettbewerb gewann diesmal das Team Ostsee.

Bachs Weihnachtsoratorium

Alle Jahre wieder strömen viele Lübecker in die Kirchen der Stadt, um das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach zu hören. Nach Aufführungen in St. Jakobi und im Dom in der Vorweihnachtszeit waren die populären drei ersten Kantaten am Sylvesterabend in St. Marien zu hören. Johannes Unger stellte seine Aufführung in die Tradition der „Lübecker Abendmusiken“. Unger hatte zur Verstärkung seiner „Capella St. Marien“ den Thüringischen Akademischen Singkreis engagiert und verfügte mit den knapp 40 Choristen über ein homogenes

und klangschön agierendes Ensemble. Durch die vermischte Aufstellung der Sänger wirkten die Einsätze der einzelnen Stimmen nicht so kompakt. Viele Details waren gut zu hören. Die Eingangschöre der ersten und dritten Kantate klangen präsent und wurden mit Schwung, aber nicht überhitzt, vorgetragen. Lediglich die Pauke hätte ihre Emphase etwas drosseln können.

Zügige Tempi nahm Unger in den Arien, was aber keinem der Solisten Mühe bereitete. Miriam Meyer gefiel durch ihre angenehme weiche Stimme, die an diesem Abend aber in der Höhe ihre Grenzen hatte. Juliane Sandberger gestaltete ihre Partie souverän und musikalisch durchdacht. Ihre Stimme

hat dabei noch an Präsenz gewonnen. Achim Klein wusste seine schlanke Tenorstimme als Evangelist gut einzusetzen und seine Rezitative angemessen zu interpretieren. Sicher im Auftritt und in der Gestaltung war der Bassist Christfried Biebrach. In der Bassarie „Großer Herr und starker König“ hätte man ihm allerdings mehr Durchschlagskraft gewünscht.

Das Continuo war mit Orgel (Matthias Flierl) und Cembalo (Ulf Wellner) farbig besetzt. Insbesondere das Cembalo konnte dabei wohlthuende rhythmische Akzente setzen.

Johannes Unger gelang eine lebendige und spannungsreiche Aufführung, die mit lang anhaltendem Applaus bedacht wurde.

Arndt Schnoor



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS